

## Bischheim bei Kamenz.

(Zu nebenstehendem Bilde)

Das Rittergut Bischheim liegt etwa in der Mitte zwischen den Städten Kamenz und Pulsnitz im Hasselbachtal. Waldreiche Höhenzüge umschließen das Tal; als ein schützender Wall wehren sie gegen heftige Stürme und schwere Gewitter.

Mehrere Berge tragen charakteristische Merkmale, die sich dem forschenden Auge sofort einprägen. Um diese rankt sich ein Kranz noch heute lebendiger Sagen wie Buschrosen um die unverwüstlichen Mauern einer alten Burg. Vor allen Dingen sind zu nennen der Schwedenstein, in dessen geheimer Tiefe unendliche Mengen flüssiges Gold der Entdeckung harren, der Keulenberg, auf dem Kobolde ihr Unwesen treiben, der Walberg und der Heilige Berg. Die beiden letztgenannten gehören teilweise zum Bischheimer Rittergutsforst. Auf dem Walberg hat um 1200 die letzte Entscheidungsschlacht zwischen Wenden und Germanen stattgefunden, und auf dem Heiligen Berge hat einst eine Kapelle gestanden, von der sich noch heute eine Glocke im Turm der Bischheimer Kirche befindet. Diese Glocke hat einen hellen Klang; wenn sie ihre Stimme erschallen läßt, so bedeutet es, daß ein Kind aus dem Leben gerufen wurde.

Die Sage weiß zu berichten, der fromme, später heilig gesprochene Bischof Benno von Meißen habe hier von 1060 bis 1106 gelebt und ein Lustschloß besessen, wo er auf seinen häufigen Reisen von Meißen nach „Budzissin“ zu wohnen pflegte. Wahrscheinlich hat aber Bischof Wittigo von Meißen (1206 bis 1293) dem Orte seinen Namen gegeben. Als ältester Sohn des Burggrafen besaß er in der Umgegend von Kamenz mehrere Erbgüter. Da er sich oft hier aufhielt, so nannte man den Ort „Bischofsheim“.

Langsam beginnt sich aber das Dunkel zu lichten, heben sich feste Umrisse aus dem Nebel der Vergangenheit. Die älteste urkundliche Nachricht über Bischheim bezeichnet im Jahre 1302 als Besitzer Heinrich und Wittigo von Kamenz, denen ein Burggraf Bernhard folgte. Dann folgen in bunter Reihenfolge viele Besitzer, unter denen die Ponickaus die längste Zeit Bischheim besessen haben. Allerdings wurde das Rittergut fast nie verkauft, sondern wechselte stets im Erbgang den Besitzer.

Aus der neueren Zeit, die der jetzigen Generation zum Teil noch geläufig sein dürfte, ist Folgendes bemerkenswert. Im Jahre 1802 besaß Bischheim Justine

Henriette von Carlowitz. Sie vermählte sich 1806 mit dem königlich sächsischen Kammerherrn Wilhelm Eberhard Ferdinand von Pflugk auf Strehla. Dieser starb nach seiner Frau am 20. Januar 1872 und hinterließ den Besitz seiner Nichte Marie Agnes von Büna u, Gemahlin des königlich sächsischen Generals Rudolf von Büna u. Ihm folgte 1882 sein Sohn Rudolf, nachmals königlich sächsischer Kammerherr, der am 5. März 1923 in die Ewigkeit abgerufen wurde. Der jetzige Besitzer, Rudolf von Büna u, ist der älteste Sohn des verstorbenen Kammerherrn. Er war bis zur Staatsumwälzung Rittmeister im königlich sächsischen Gardereiter-Regiment.

Das Schloß ist ein großes Gebäude mit drei Fronten und weist in seinem Inneren eine ganze Anzahl wertvoller Altertümer auf. Allgemein bekannt ist das Originalgemälde „Prinzessin Elisabeth von Sachsen“ von Anton Graff.

Eine Sehenswürdigkeit ist der Park mit seinen meterdicken Eichen und Buchen und einer Linde, die wohl zu den größten Exemplaren ihrer Art gehört. Reizvolle Teiche und Wasserläufe vervollständigen das Bild einer zauberischen Natur.

Der sogenannte Inselteich mit dem Floratempel ist noch ein Zeuge aus alter Zeit. Vermutlich stand einst an dieser Stelle das Herrenhaus. Zum Schutze gegen räuberische Ueberfälle wurde es mit Wall und Graben umgeben. Diese Deutung hat einer der bedeutendsten Kenner vorgeschichtlicher Kunde, Professor Frenzel aus Bautzen, gegeben. Ob sie zutrifft, muß seiner Beweisführung überlassen bleiben. Vieles spricht für die Richtigkeit dieser Annahme.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Rittergutes Bischheim umfaßt etwa 210 Hektar, davon sind 153 Hektar zur Zeit an Rittergutspächter Ernst Nide und der Rest an einzelne Pächter verpachtet. Nide ist bekannt durch seine auf vorbildlicher Stufe stehende Rindviehzucht, die schon einmal im Jahrgang 1924 dieses Kalenders durch eine sehr gute Zeichnung von Karl Wagner gewürdigt worden ist. Der Forst in Größe von 332 Hektar besteht aus Kiefer und Fichte und wird nach den Plänen und Vorschriften der Forsteinrichtung bewirtschaftet. Außerdem gehören zum Rittergut zwei Granitsteinbrüche und eine Fabrik. R. v. B.

In einen früheren beschränkten Zustand kann man nicht zurückkehren,  
ein gewaltsam Entbundenes läßt sich nicht wieder ins Enge bringen.

Goethe.

Was nicht im Menschen ist, kommt auch nicht von außen in ihn hinein.

W. v. Humboldt